№. 112. 1859.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Dienstag den 8. November. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Zur Charakteristik Schillers und Göthes.

Ein Dichtwerk, welches vom Volke verstanden werden, und in demselben eine sittliche Begeisterung hervorrufen soll, — muß nicht nur in der Seele des Poeten gezeugt und aus ihr hervorgewachsen, sondern auch im sittlichen Geiste empfangen und mit dem Verstande gemacht sein. So dichtete Schiller, so gewann er die Herzen des deutschen Volkes. — Was nur der Individualität entspringt und unmittelbar aus ihr in die Sprache übergeht, begreift allein der wahlverwandte Sinn. Der Genius wird erst Künstler und Dichter durch die Art und Weise, wie er das generelle und individuelle Leben, wie er die Conceptionen der sinnlichen Seele mit der Vernunft und mit solchen Formen verschmilzt, die dem Durchschnitt des Menschen-Verstandes entsprechen.

Die echte National-Poesie muß eine prononcirt sittliche Tendenz und in Uebereinstimmung mit derselben einen Kunst-Styl haben. Durch diesen Styl und seine Tendenz ist Schiller populärer und nationaler als Göthe, trotz seines größern Anklangs bei vielen Gelehrten der Nation.

Streng stylisirte Dicht- und Kunstwerke, Dichtungen mit sittlicher Tendenz, wie sie unser charakterfeste und männliche Schiller geschaffen hat, werden zwar den niedern Schichten des Volkes, den ganz trivialen Leuten ungenießbar bleiben, aber um so mehr befriedigen sie das ideale Bedürfniß der großen Masse solcher Personen, die ein sittliches Gegengewicht für ihre empirische und materielle Lebensart erstreben.

Schiller arbeitete nicht nur durch seinen erhabenen Styl dem Naturalismus der Praktikanten entgegen, sondern er befreite auch durch seinen philosophischen Idealismus die geschulten Leute von den Fesseln des Dogma's und der gelehrten Convenienz. Die jüdische Jugend zumal warf sich diesem Poeten wie einem Erlöser in die Arme, und wer ihn nicht zu fassen vermochte, der fühlte doch den Schwung, das erhabene Wesen des Mannes heraus und veredelte sich durch ihn.

Die Deutschen lernten nicht nur von ihrem größten dramatischen Dichter, — sie **wurden** etwas durch ihn! —

Es ist unter den fachgelehrten Aesthetikern und im gebildeten Publiko allzulange von Göthes Objektivität und von Schillers Subjektivität verhandelt worden, — ohne daß man zu einem Abschluß gekommen ist. —

Göthes Natur-Empfindung scheint objektiv, weil sie normal ist; und doch spiegelt sie nur die natürlichen Sympathieen, die Organisation dieses echten Natur-Poeten zurück. Göthes Lieder zeigen nur die Form, welche unmittelbar aus der Einwirkung des Natur-Lebens auf das Gemüth des Menschen und aus seinem wiedergewonnenen Gleichgewicht hervorgeht, ohne daß es zum Bruche zwischen der Natur und dem vernünftigen Geiste gekommen ist.

Göthe kennt nur den Rhythmus, die Emphase und Accentuation, welche die Natur selbst besitzt und diktirt. Jedes emphatische Pathos, das aus einer Seele hervorgeht, welche den Bruch zwischen Natur und Geist reflektirt, wäre an Göthe eine Widernatürlichkeit. —

Aus seiner unverwundbaren, unnahbaren, von der Natur selbst gefeiten Harmonie, geht eben dieses Poeten Naivetät und Plastik, seine Grazie und Durchsichtigkeit, geht der objektive, nirgend zersetzte, also der reelle, absolut gesunde Charakter seiner Lieder hervor.

Während aber mit Schillers objektivem, sich für alle sittlichen Ideen und Thatsachen verleugnenden Geiste, eine Mitleidenschaft verbunden ist, durch die eben das sittliche, also das objektive Gefühl manifestirt wird, — so zeigt Göthe nur die objektive Empfindung, d. h. die Sympathieen und den Contact mit der elementaren Natur; mitunter auch ihren Egoismus ihre Metamorphose und Wetterwendigkeit.

Die Geschichte, die Politik, die Gesellschaft, die sittliche Welt faßt Göthe so subjectiv und kühl, wie Schiller die Natur. — Mit den Worten „subjectiv" und „objectiv" sind also die beiden Dichter-Fürsten nicht characterisirt.

Der Idealismus Schillers ist so objectiv wie der Realismus Göthe's. Während Schillers philosophischer Idealismus, von einer sittlichen Begeisterung getragen wird, die sich durch eine männlich-vernünftige Selbstvergessenheit characterisirt, scheint Göthe ein weiblich gearteter Mann, ein gebildeter Naturalist, der sein Ich selten vergißt. Nur dem Schillerschen Geiste ist die ganze, unverkümmerte Mitleidenschaft für den Menschen vermählt. Seine Geister-Sprache, die uns als ein Wunder berührt, wie die Göthe'sche Natur-empfindung, durchzittern alle Sympathieen einer schönen Menschen-Seele. In Schillers Worten pulsirt das ganze vernunftveredelte Herz! Göthe's Lieder, seine Natur-Empfindung und Natur-Durchschauung, seine musikalische Bildkraft und divinatorische Naivetät bleiben ein Wunder der Natur im Menschen-Geiste, und in einem Gelehrten dazu; „aber Schillers durchgeistigte Sprache ist ein Wunder des Geistes und eines rhetorischen Witzes, von dem die Wiedergeburt, die Grazie, die Beredtsamkeit unsrer deutschen Schreibart datirt. Vor Schiller hat kein Deutscher wie er geschrieben, und noch schreibt keiner mit diesem edeln Schwung und zugleich mit dem stylistischen Facetten-Schliff eines demanthatten und reinen Characters, dessen Feuer in Brillantfarben spielt. Nichtsdestoweniger spricht dieser spiritueliste aller Poeten sein Ideal dahin aus: der Geist solle sich die Oekonomie der Natur zum Ziele setzen; wie in dieser, so solle auch im menschlichen Leben und Handeln Freiheit und Gesetz zur Schönheit versöhnt sein!"

Die Einseitigkeit beider Geschlechter ist der Grund ihrer Liebe und bildenden Kraft; sie kann nur ein Ergänzungs-Proceß sein, der seinerseits aus der Integrität alles Lebens hervorgeht. So muß denn auch im lebendigen Styl wie in aller schönen organischen Form, das männliche Element zugleich mit dem weiblichen vertreten sein. Erst aus solcher Polarität und Neutralisation kann die wahre genugthuende Bildkraft hervorgehen.

Die vereinte Wirkung des weiblichen und männlichen Elementes im Style Schillers ist es aber, die ihn so hinreißend und befruchtend, so erhaben und anmuthig, so graziös und energisch zugleich, so vollkommen schön macht, daß selbst die einschmeichelnde Anschaulichkeit, die Unmittelbarkeit Göthe's, gleichwie die einfachverständige, harmonische Plastik in der Sprache der griechischen Classiker, gegen Schillers Sprache in der sittlichen Wirkung zurücktreten müssen. — Der Prosa Göthe's fehlt die stürmende, rhythmische Kraft, die Character-Energie, die Entschiedenheit und Offenheit des männlichen Geistes; und den Alten gebricht trotz aller schönen Natur und Unmittelbarkeit der Seelenüberschuß nicht minder, wie die religiöse Begeisterung, die der Gewinn und das Kriterion des christlichen Geistes ist, der in seinem Schooße auch den sittlichen Enthusiasmus, den Idealismus unseres grunddeutschen Schillers gezeitigt hat. Eine Magie einen Magnetismus, einen Adel der Sprache, wie dieser Genius, hat kein Sterblicher mehr; denn in ihm vermählt sich ganz und gar der Philosoph mit dem Poeten, und eine von Sympathieen geschwellte Seele mit dem vernünftigen Geist. Daß wir Deutschen uns in der Schriftsprache als ein ungetheiltes Volk begreifen, ist Luthers und Schillers Verdienst.

Göthe ist Realist, aber sein Realismus arbeitet sich nicht bis zur Weltgeschichte durch wie bei Schiller, sondern bleibt im Genrebilde hängen; und der Idealismus, den er als ergänzenden Factor giebt, wird von dem Faktischen so aufgezehrt, daß er es zu keinem spirituellen Ueberschuß, zu keiner transcendenten Kraft bringen kann. — In einem frei von allen materiellen Basen entbundenen Idealismus, in einer überschüssigen Begeisterung, von welcher die Wirklichkeit nur als Vehikel gebraucht wird, liegt aber Schillers Liebenswürdigkeit, liegt die sittliche Naivetät und fortreißende Kraft, die Erhebung über die gemeine Wirklichkeit, die eben der praktische Mensch, der gequälte Werktags-Mensch so dringend ersehnt.

Eben die Schulgebildeten empfinden, daß Göthe ein so großer Dichter durch Lebensunmittelbarkeit ist, durch die glückliche und wunderbare Art, wie sich in seinen Liedern und auch in seiner ungebundenen Rede, die Seele des Lebens in Bildern, in einer solchen Oekonomie von Worten abfängt, mit der für unsere Phantasie Dinge und Geschichten wie auf einen Zauberschlag in's Dasein treten. Das ist ein Wunder, das ist Poesie im bevorzugten Sinn, das ist ein unbezahlbarer Factor gegenüber dem Schulverstande, gegenüber einer Bildung, die nichts unmittelbar an sich kommen läßt, sondern alles förmlichermaßen regulirt und vermittelt haben will. — Bei diesem Raisonnement aber dürfen wir nicht stehen bleiben, wenn wir Schiller gerecht würdigen wollen. Falls die Welt aus lauter gebildeten Leuten, aus Pedanten und Philosophen bestünde, so wäre Göthe mit seiner divinatorischen, plastisch-naiven Art der Erlöser von Ueber-Cultur, von Dialektik, Rhetorik und Grammatik, von Schematismus und Schulmeisterei; da aber Volk und Naturalisten die Masse der Menschheit ausmachen, so wird Schiller, weil er der Architekt, der Stylist unter den Poeten, weil er der förmlich processirende, der reflectirende, der sittlich-begeisterte, tendentiöse Dichter und Denker ist: Er der Literatur-Heroe der deutschen Nation bleiben, denn er bringt ihr das Element zu, welches ihr gebricht. — Natur, Lebens-Unmittelbarkeit, Plastik und Thatkraft hat die Masse selbst; aber es fehlt ihr förmliche Bildung, sittlicher Rhythmus, sittliche Accentuation, Characterfestigkeit und Styl. Diese Facultäten können aber allein durch Begeisterung für die Idee der Geschichte, der Wahrheit, des Rechts, der Gesellschaft, der Geistesfreiheit, das heißt der Geistes-Initiative erzogen werden; nicht aber dadurch, daß man mit Göthe singt: „Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, Juchhe!" Göthe ist sublimirter Naturalist, das gebildete Publikum befindet sich der Hauptsache nach in demselben Fall. Die große Masse ist dem Materialismus ergeben, eben darum wird sie nur durch den Idealismus eines Dichters und Denkers erlöst, den der Weltgeist zum Poeten gestempelt hat, der sich nie geschmeidig wie die Natur, nie wetterwendisch und verwandlungsreich zeigt, der immer in der Arbeit des Geistes, in der Offensive bleibt, der nie zum Temporisiren, zu

naturlichen Listen, zu ausweichenden Manövern und Praktiken geneigt ist. — Dem abstrakten Denker imponirt nach dem Gesetz der Reaction der Realismus die Naivetät und Insperation Göthes; er bewundert an diesem Poeten die plastische Objektivität, die lebendige Unmittelbarkeit, die natürliche Elastizität, also das, was dem Gelehrten so oft gebricht. Aber die Praktikanten, die jungen Menschen die Frauen, die Leute des Volks, welche sich in elementaren Banden gefangen fühlen und denselben durch Ideen und Begriffe, durch eine Lebens-Norm, durch einen sittlichen Schematismus und ideale Charakterbildung entfliehen wollen: sie Alle empfinden Schillers Worte und Werke als eine sittliche Macht, als das moderne Literatur-Evangelium; sie bekennen in dem edeln Würtemberger den Dichter und Denker der deutschen Nation! Göthe, so groß er dasteht, kann leicht schädlich auf diejenigen wirken, die schon zur Versatilität, zur diplomatischen Grazie und Accomodation, zur Characterlosigkeit, zum natürlichen Egoismus hinneigen; Schiller veredelt Jedermann, er sei wer und wie er sei. Göthe's sinnlich-seelische Empfindungen und Anschauungen scheinen ohne seinen Willen, ohne Arbeit und Anstrengung, fast durch glückliche Organisation allein, so objectiv, so normal und den Dingen so glücklich abgelauscht, daß jeder gesund organisirte Mensch an des Dichters Darstellung die eigne, natürliche Auffassung und Empfindung wiederholt und rektifizirt; aber Schillers Gedanken und Ideen, Schillers Intentionen und sitttliche Impulse fühlen wir Alle als durchgekämpfte Processe, als einen Bruch von Sinnlichkeit und Vernunft, als einen Sieg des generellen, des rhythmischen, des förmlichen, des präcisen, also des sittlichen Geistes über den natürlichen Egoismus, die natürliche Trägheit und Gedankenlosigkeit, über die elementare Unregelmäßigkeit, Sinnlichkeit und Selbstschwelgerei; als Siege des Characters, des historischen Verstandes über die natürliche Wetterwendigkeit, Accentlosigkeit und Treulosigkeit. Schillers Gedanken und Intentionen sind die Gesetze, in uud mit denen die Menschheit, der Staat, die Cultur-Geschichte, die sittliche Welt besteht.

In Göthe's Liedern und Romanen bespiegelt sich das Individuum wie in einem See; man sieht, je nachdem man will, bald den Grund, die Ufer, den Himmel oder das eigene Gesicht; man kommt in's Träumen, in's Schauen, man fällt in den Mittelpünkt der elementaren Natur zurück. — An Schillers Gedichten und Dramen bespiegelt sich aber die menschliche Vernunft, der ideale Mensch. — Schiller hält der Menschheit, der Geschichte selbst einen Spiegel vor.

Wir lieben Göthe, und wir fürchten ihn gleichwohl wie die Natur; wir lieben ihn wie das Weib, dem wir um der natürlichen Listen und Wetterwendigkeiten selten ganz und gar trauen; Göthe, der Dichter, hat seinen Glauben, seine Sache und Philosophie auf Alles und auf Nichts ausschließlich gestellt; Schiller auf heilige Wahrheit und heiliges Recht, auf die Menschheit, die Geschichte und den vernünftigen Geist. Schiller, der Dichter, der Denker und Mensch ist eine und dieselbe Person; von Göthe läßt sich das nur mit Einschränkungen behaupten. Wir lieben Schiller wie einen herrlichen, todtgetreuen Freund; wir vertrauen ihm, die Besten fühlen sich ihm geistesverwandt, wie dem edelsten der Männer, welche die Cultur, die Menschen-Erziehung, die Kunst und Wissenschaft aus ihrem Schooße gebar. — Göthe ist uns so einfach und durchsichtig, und doch so allgestaltig und mysteriös, wie unsre eigne Natur; wir trauen ihr Alles in natürlichen Augenblicken und nichts in einem übernatürlichen Moment, wo das Gewissen, wo Gott, die Ewigkeit und der heilige Geist der Weltgeschichten zu uns sprechen. Aber mit Schiller möchten wir in allen Zeiten, und in allen Augenblicken verkehren; ihm geben wir uns hin, wie unserm bessern Geiste und Genius; weil er nicht nur Dichter, sondern der tiefste und edelste Charaeter ist, den die deutsche Literatur und die deutsche Bildung ausgeprägt haben.

Göthe erscheint neben Schiller als eine weibliche Organisation, als die Inkarnation der Natur, welche alle unsre Sinne umbuhlt und den Geist gefangen nimmt; während Schiller, der Mann, durch die Ausstrahlungen seines hehren sitttichen Geistes, unser übersinnliches Theil frei macht und der idealen Welt entgegenführt. In Göthe ist der Realismus, die vielgewandte, allgestaltige und vieldeutige Kunst- und Welt-Praxis, in Schiller die geradsinnige und hehre Theorie, die im Welt-Geist angeschaute, einfache ideale Lebensordnung, der hochsinnigste Spiritualismus incarnirt, der alle sinnliche Natur-Wucherung, wie mit Messern durchschneidet. Schiller ist immer der Zweckbewußte, der didaktische Dichter, — Göthe, der improvisirende Natur-Poet.

Schiller hat tiefer als irgend ein anderer Dichter alle die Spaltungen des Lebens herausgefühlt, welche aus dem Dualiemus von Sinnlichkeit und Vernunft, von natürlicher Fügsamkeit und sittlicher Characterstärke, von persönlicher Freiheit und gesellschaftlicher Gebundenheit hervorgehen; aber er hat den „großen Riß“ weder mit Witz und Naivetät, noch mit Humor oder mit nüchternem Verstande zu überbrücken und zu waskiren gesucht. Es ist der unerschütterliche Glaube an die ideale Kraft im Menschen, es ist ein hehrer Vernunft-Idealismus im Beistande der Phantasie und Dialektik, welcher unsern Dichter wie Diejenigen, die sich seinen Schwingen anvertrauen, über alle großen und kleinen Lebens-Zwiespalte hinwegträgt.

Göthe verbindet, den alten Griechen ähnlich, ein anmuthendes Gemein-Gefühl mit individueller Selbstständigkeit; die Mitleidenschaft seiner Seele mit den Seelen der Dinge ist keine kranke, sondern eine normale und graziös geartete Pathologie, ähnlich derjenigen, welche die Musik auf den Menschen hervorbringt. Form und Stoff sind in Göthes Liedern untrennbar wie an einer Blume. Er gießt die natürliche Magie des Lebens, von welcher die erschaffenen Dinge umwebt sind in die Seele; er ist das reinste Medium der Natur. —

Eben die reifen, philosophisch gebildeten Männer, die Gelehrten, und Alle die, welchen es versagt ist, die Natur-Mysterien schön und leicht zu deuten, oder an ihrer eignen Persönlichkeit zur Erscheinung zu bringen, sie Alle entschädigen und ergänzen ihr Deficit an dem divinatorischen Genius Göthe's; sie empfangen die Natur wiedergeboren in seinem Geiste zurück.

Schiller aber ist ein Denker, ein Mensch, der die Mysterien und Probleme der Menschheit, der Geschichte im Kopfe und im Gemüthe bewegt. Schiller ist ein großherziger, herlicher Charakter, ein ganzer Mann, der dem nobel gearteten Empiriker, dem ungeschulten Menschen das Element herzubringt, welches ihm fehlt; nämlich den formgebildeten, in der Zucht des Gedankens und der Schule gekräftigten Geist. — Die von Natur-Prozessen geschwellte Jugend, die von Natur und Liebe getragenen Frauen, die Göthe'schen Naturen ergänzen und kräftigen sich durch den philosophischen Idealismus, durch die gewaltige Geistersprache, durch den sittlichen Rhythmus, die Formen-Strenge durch die prächtige Rhetorik Schillers, sie erstarken an seinem rhythmischen, objectiven, prononzirt sittlichen uud männlichen Geist.

Wenn einst Göthe nicht mehr verstanden, wenn er zusammt den Werken Schillers verschwunden, vom Strome der Geschichten zum Meere der Vergessenheit fortgespült sein wird, — dann werden die Ideen, die Wahrheiten fortwirken und vielleicht verwirklicht sein, welche Schiller vertreten, welche er mit seinem philosophischen Geiste durchdacht, mit einem von Menschenliebe geschwellten Herzen so wunderschön überdichtet hat!

Bogumil Goltz.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, d. 4. November. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung ein Rundschreiben an die preußischen Gesandtschaften erlassen, welches die Breslauer Zusammenkunft zum Gegenstand hat. Es soll darin gesagt sein, es wäre in Breslau eine „vollständige Einigung“ zu Stande gekommen; doch werden über die Einigungspunkte selbst nur ganz allgemeine Andeutungen gegeben. — Es bestätigt sich, daß die Verzögerung der Abstimmung über die Anträge des Bundes-Ausschusses in der kurhessischen Verfassungsfrage ihren Grund in fortdauernden Unterhandlungen hat, welche zwischen den Mittelstaaten und Oesterreich stattfinden. Auch in der gestrigen Bundestagssitzung ist die Abstimmung nicht erfolgt. — Der Herr Minister des Innern hat, der ministeriellen „Prß. Ztg.“ zufolge, unterm 2. d. folgendes Schreiben an den Magistrat von Berlin gerichtet:

„Dem Magistrat eröffne ich auf den Bericht vom 1. dieses Monats, nachdem ich darüber Seiner Königlichen Hoheit dem Regenten Vortrag gehalten, daß Allerhöchstderselbe nicht nur zu der von Seiten der Communal-Behörden der Hauptstadt beabsichtigten Errichtung einer Statue Schiller's gern die Genehmigung ertheilen, sondern auch beschlossen haben, dazu ebenfalls einen Beitrag von 10,000 Thlrn. zu bewilligen, während Allerhöchstdieselben es angemessen erachten, daß zur Beschaffung des Restes der Kosten die Theilnahme des Publikums in Anspruch genommen werde. — Seine Königliche Hoheit der Regent haben ferner Allerhöchst bestimmt, daß das Standbild auf dem Gensd'armen-Markt vor der großen Treppe des Schauspielhauses seinen Platz finde, endlich aber sind Allerhöchstdieselben damit einverstanden, daß eine feierliche Grundsteinlegung am 10. dieses Monats, als dem Tage der Säkularfeier der Geburt des großen deutschen Dichters, der so mächtig auf die Entwickelung des deutschen Geistes eingewirkt, von den Communal-Behörden nach Maßgabe des aufgestellten Programms veranstaltet werde. Indem ich diesemnach dem Magistrate anheimstelle, Sich wegen der Anordnung und Ausführung dieser Feier mit dem Herrn Polizei-Präsidenten in's Einvernehmen zu setzen, kann ich es auch nur angemessen finden, wenn Derselbe Sich sowohl in Betreff der Feier der Grundsteinlegung, als auch bei dem weiteren Schritten zur Ausführung des Unternehmens, der Mitwirkung des Comitee's versichert, das sich mit dankenswerther Hingebung bisher den Vorbereitungen zu einer würdigen Feier des Schillerfestes in der Hauptstadt unterzogen hat. Berlin, d. 2. November 1859. Der Minister des Innern. (gez.) Graf von Schwerin. An den Magistrat hierselbst.

Oesterreich. Der Kaiser hat der Schillerstiftung 3000 fl. überwiesen.

Frankreich. Oberst Ribourt, den der Kriegsminister nach England geschickt hatte, ist wieder zurückgekommen. Man erwartet, daß die Vorbereitungen zur Expedition gegen China um so eifriger betrieben werden. Die letzten Depeschen des General-Consuls in Japan dürften im französischen Interesse nur noch mehr auf einen schleunigen Gang der Rüstungen einwirken. Die Beziehungen zwischen der japanesischen Regierung und dem erwähnten französischen Agenten, Herrn v. Duchesne de Bellecourt, haben sich so verschlimmert, daß ein offener Bruch als nahe bevorstehend befürchtet wurde. Die Dampf-Corvette „Duchayla“ unter den Befehlen des Capitains Tricault ist in aller Eile nach den japanesischen Gewässern abgegangen. — Der „Moniteur“ vom 2. November bringt die Ernennung des Herrn Billault zum Minister des Innern an Stelle des Herzogs von Padua. Diese Ernennung bedeutet ruhige Zeiten; man scheint für den Augenblick weder nach innen, noch nach außen außergewöhnliche Dinge zu befürchten, und es für genügend zu halten, einem tüchtigen Verwaltungsmann die innere Leitung anzuvertrauen. — Die Anzeige aus Zürich, daß das dortige Friedenswerk abgeschlossen sei, läßt noch immer auf sich warten, obwohl man versichert, alles sei soweit geregelt, daß neue Verwickelungen unmöglich eintreten können. Dagegen wird bestätigt, daß England sich nun bereit erklärte, auf den Kongreß einzugehen und zwar so, daß es die früher geforderten Grundlagen nicht mehr als Bedingungen des Eintritts, sondern den Züricher Bestimmungen gegenüber nur als Vorbehalte festhält. Piemont steht ohne Zweifel mit England im Einverständniß und wird die Kongreßfrage ungefähr in derselben Weise behandeln. Das letzte Schreiben des Kaisers Napoleon bietet beiden Theilen gewisse Anhaltspunkte; die Zustimmung Oesterreichs zum Kongresse wird sich vor Allem auf die vorbehaltenen Rechte der vertriebenen Fürsten, diejenige Englands und Piemonts auf die vorbehaltenen Rechte der Völker stützen, welche letzteren in dem zugestandenen Grundsatze der Nichtintervention ihre Bürgschaft finden. Wie der Kongreß mit diesen beiderseitigen Vorbehalten fertig werden wird, steht nun dahin.

Großbritannien. Die „Times“ sagt: „Die Kunde von dem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen Rußland und Preußen scheint geeignet, einen günstigen Einfluß auf die englischen Fonds auszuüben, indem man darin eine Art Schutzwehr gegen neue europäische Kriege erblickt.“

Italien. Die Bewegung der neapolitanischen Truppen nach den päpstlichen Marken ist in den letzten Tagen eine beschleunigte geworden. General Pianelli hat vom 19. bis 25. Oktober seine Truppen bis Teramo vorrücken lassen, eine Stadt, die bloß 3½ deutsche Meilen von Ascoli und nicht ganz drei Meilen von der päpstlichen Grenze entfernt ist. Zu gleicher Zeit sind mehrere Jäger-Compagnieen nach Julia Nova geschickt worden, das in gleicher Höhe mit Teramo am adriatischen Meere liegt. Das Dorf Nerito, im Gebirge, ist durch 1000 Mann besetzt worden.

Türkei. Der neue Großvezier Mehemed Kyprisli Pascha ist auf der Insel Cypern geboren, weshalb man ihm den Beinamen Kyprisli (der Cyprier) gegeben hat. Er gehörte zu den jungen Türken, welche der Sultan Mahmud nach Frankreich schickte, um dort erzogen zu werden. Nach seinen Kenntnissen, Ideen, Gewohnheiten und politischen Beziehungen ist derselbe ein vollkommener Europäer und in der vollsten Bedeutung des Worts ein Türke der neuen Schule. — Der neue Großvezier hat, um die Finanzen und den Credit der Türkei zu heben, eine Anleihe vorgeschlagen, an welcher sich alle Städte des Reichs betheiligen sollen. Auch soll er die Begnadigung der wegen des Komplotts Verurtheilten verlangt und der Sultan dieselbe zugesichert haben.

Provinzielles.

Marienwerder, den 3. November. Die Verhandlungen gegen den ehemaligen hiesigen Forstkassen-Rendanten Thiele, welche mit dessen Verurtheilung zu fünfjähriger Gefängnißstrafe endeten, bieten nicht allein insofern Erstaunen und Verwunderung, als es dem Verurtheilten so lange möglich gewesen, durch Vorlegung unrichtiger Quittungen, durch falsche Eintragungen ꝛc. die häufigen Revisionen zu vereiteln und den betreffenden Revisor zu täuschen, sondern es verdient unseres Erachtens nach der Umstand ebenfalls einer besonderen Erwägung unterzogen zu werden, daß der Verurtheilte auf Tantieme angewiesen war, welche im vorliegenden Falle zwar hoch, doch dem Verwalter der Kasse kein festes, sondern nach der Höhe der Einnahme bemessenes Einkommen gewährte. Eine solche — noch bei einzelnen Verwaltungen bestehende — Besoldungsart ist unseres Erachtens noch weder für die Staatskasse noch für den betreffenden Beamten ersprießlich, indem erstere fast in der Regel höhere Beiträge zu leisten hat, als bei bestimmter Besoldung, während letzterer, zumal bei weniger festem Charakter sich eher einem irregulären Leben hinneigt, als bei einer festen Besoldung, welche ihn eher in den Stand setzt, seine Ausgaben den (bestimmten) Einnahmen accomodiren zu können.

Elbing. Mit Ausnahme unserer Nachbarstadt Danzig giebt es wohl keinen Ort in unserer Provinz, wo der Pöbel roher ist als an unserm Orte. Diese Rohheit ist die Ursache jener Excesse, über die wir in der letzten Zeit öfters berichten mußten. Auch die letzten Tage sind nicht frei davon geblieben. Eine größere Schlägerei auf öffentlicher Straße, bei der die Betheiligten wieder Gebrauch von Messern machen wollten, wurde noch zeitig durch die Dazwischenkunft von Polizeibeamten beendigt, ehe sie blutige Resultate haben konnte. (N. E. A.)

Danzig, den 5. November. Mit Freuden können wir berichten, daß gestern bereits der Anfang zur Constituirung eines Zweigvereins der allgemeinen deutschen Schillerstiftung gemacht worden ist und es ist beschlossen worden, den Beginn dieses Vereins vom 10. November an zu datiren. Wie vorläufig beschlossen wurde, soll aus den Mitgliedern des Vereins ein Vorsitzender, ein Schriftführer und ein Schatzmeister erwählt werden, während jedes Mitglied, welches einen Jahresbeitrag von mindestens 1 Thlr. zahlt, eine Stimme in den Berathungen hat. Zu hoffen steht, daß auch andere Städte unserer Provinz, wie Elbing, Thorn, Marienwerder, Marienburg, Dirschau u. s. w. durch corresspondirende Mitglieder für den Verein gewonnen werden. Es wird wohl nur der Anregung bedürfen, um diesen Wunsch zu realisiren. Wie es sich jetzt allerorts im deutschen Vaterlande regt, steht es zu hoffen, daß die Schillerstiftung in diesen Tagen der allgemeinen Freude und Begeisterung wirklich das werde, was sie in jedem Lande, dessen Bevölkerung überhaupt noch schöner, edler Empfindungen fähig ist, sein muß. — Die von der Regierung für die nächste Session des Landtags vorbereitete Marinevorlage, welche nach den darüber umlaufenden Nachrichten zu Marine-Zwecken einen Credit von 2½ oder, nach anderen Angaben, von 3 Millionen beanspruchen soll, scheint, nachdem was bisher über ihren Inhalt verlautbar geworden ist, doch weniger schon eigentliche Schiffsbauten, als die Förderung der beiden von Preußen unternommenen Kriegshafen-Anlagen an der Jahde und dem Jasmunder Bodden auf Rügen, neben anderen die Gründung der Kriegsmarine vorbereitenden Maßregeln im Auge zu haben. Als einen der Inhaltspunkte dieses Entwurfs hört man namentlich die Errichtung einer Seeartillerie-Schule nach dem Vorbild der in England zu Portsmuth auf dem Schiffe Exellenz bestehenden bezeichnet, was beiläufig nach dem großen Nutzen, welchen die englische und ihr neuerdings hierin folgend auch die französische Marine für die Trefffähigkeit und überhaupt die Fortbildung des Dienstes ihrer Marine-Artillerie aus diesen Anstalten gezogen haben, nur freudig anerkannt werden kann. Auch die Rückverlegung des Seecadetten-Instituts von Berlin nach einem der preußischen Seehäfen soll in der Absicht der Regierung liegen, und möchte sich aus praktischen Gründen ebenfalls wohl empfehlen.

Aus Ostpreußen, 31. Oktober. (K. H. Z.) (Zur Besoldung der Volksschullehrer.) Wenngleich anzuerkennen ist, daß hin und wieder für Aufbesserung der Lehrergehälter bereits so Manches gethan ist, so bleibt im Allgemeinen noch immer hierfür viel zu thun übrig. Vergleichen die Volksschullehrer sehr bescheiden ihr Einkommen auch nur mit dem der Subalternbeamten verschiedener Kategorien, so ergiebt sich für sie das Resultat, daß ihnen noch sehr viel an dem ihnen zugesicherten „auskömmlichen Gehalte" fehlt. Wir sehen uns jedoch durch einen speziellen Fall veranlaßt, noch einige Stufen tiefer herabzusteigen und das Einkommen eines Lehrers mit dem eines Kuhhirten zu vergleichen;— vielleicht thut diese kurze Parallele die Unzugänglichkeit der Besoldung wenigstens des betreffenden Lehrers augenfällig dar. — Es giebt in Ostpreußen eine kleine Stadt, dessen Kuhhirte für das Hüten von 100 Stück Vieh durch die Sommermonate ein fixirtes Einkommen von 72 Thlr. hat, dazu kommen sichere und auf Verlangen nachweisbare Neben-Einnahmen von circa 16 Thlr., macht ein halbjährliches Gehalt von 88 Thlr. Hiezu ist noch die Ersparniß an Hundesteuer und der Umstand in Rechnung zu bringen, daß dem Weideterrain derart beschaffen ist, daß dem Hirten neben der Erfüllung seiner Amtsaufgabe noch Zeit und Gelegenheit zum Korbflechten, Besenbinden, Pilzensammeln ꝛc. geboten ist, die er denn auch redlich benutzt; auch versteht er die freie Winterzeit anderweitig angemessen zu verwerthen und darf somit von seinen Sommer-Einnahmen nicht den Winter hindurch allein zehren. Der dritte und vierte Lehrer an der Schule desselben Städtchens haben außer freier Wohnung und Holz jährlich 133 Thlr. 10 Sgr. baar, somit nach örtlichen Verhältnissen ein Gesammteinkommen von circa 180 Thlr., macht für ein halbes Jahr 90 Thlr., verglichen mit der halbjährlichen Einnahme des Hirten ein Plus von zwei Thalern. Dieses Plus wird jedoch mehr als absorbirt durch die von den jährlich 1 Thlr. 10 Sgr. und das Mehr der von ihnen zu entrichtenden Klassensteuer. Somit ständen Lehrer und Kuhhirt in pekuniärer Hinsicht sich in dem Falle vollständig gleich, denn auch der Nebenerwerb beider dürfte so ziemlich gleich groß sein, da das Honorar für Privatstunden ein überaus geringes ist — es wird monatlich ein Thaler für täglich eine Stunde gezahlt.

Verschiedenes.

— **Treffende Worte über die Erscheinung Schillers.** In der Festschrift zur Säcularfeier von Schillers Geburt, welche bei Otto Wigand erschienen ist, (und über die wir hoffentlich noch Gelegenheit finden werden, uns weiter auszusprechen) sagt Johannes Scherr zum Schluß sehr befriedigend und zum Theil neu über den großen Meister: „In Schillers Werken ist ewige Jugend, Mannheit und Thaten zeugende Kraft. Nur die Schöpfungen von wenigen Auserwählten besitzen diesen nie veraltenden Zauber. Sie stehen am Eingange neuer Weltperioden und formuliren, vorschauend, die höchsten Ziele derselben auf Jahrhunderte und wieder Jahrhunderte hinaus. Diese seltenen Geister sind die eigentlichen Helden der Menschheit, weil sie ihre Erzieher und Bildner sind. So ein Heros ist Friedrich Schiller. Man kann ohne Anmaßung sagen, daß seit den Tagen Homer's kein Dichter aufgestanden, der in solchem Grade wie Schiller die Geltung eines Völkerlehrers gehabt hätte. Zu ihm, der sich mit beispielloser Energie aus der Region des ungestümen Naturalismus zur Höhe der idealen Kunstform emporgeschwungen, hat vom Erscheinen des Wallenstein an die deutsche Jugend hinaufgeblickt als einem „Wesen höherer Art." Aber den ganzen Werth und Umfang dieses Genius erkennt man erst, wenn man als reiferer Mann wieder zu ihm zurückkehrt. Da erst lernt man den Idealismus des Dichters, hinter dem „im wechsellosen Scheine alles Gemeine" weit zurückgeblieben, so recht kennen, bewundern, lieben; da erst gewinnen alle seine hohen Worte, die uns vertraut sind wie süßeste Jugenderinnerungen, ihre volle Bedeutung; da erst stimmt man dankbaren Herzens in den Ausspruch jenes Aesthetikers ein, welcher gesagt hat, Schiller habe „die Erziehung des Volkes zum Idealismus nicht nur vorgeschlagen, sondern durch seine Werke auch begonnen; er habe die Ideale der Nation geschaffen und den Volksgeist im Sinne der großen humanen Idee umgebildet." Und was ist das Grundmotiv dieser erstaunlichen, aus allen zeitweiligen Verdunkelungen immer wieder siegreich aufleuchtenden Wirksamkeit? Kein anderes als die sittliche Begeisterung, welche in Schiller lebte, der unwandelbare Glaube an den „göttlichen Lichtgedanken", die Seele der Geschichte der Menschheit. In diesem hohen Sinne, im Sinne einer rastlosen Entwicklung seines Volkes und aller Völker zum Menschlich-Freien, Großen, Guten, Schönen, war Schiller Dichter, war er Seher und Prophet. Und so sei er es immer und immer! Mit Stolz hat Goethe über das Grab des großen Freundes hinweg der Nation zugerufen: „Er war unser!" Ich vertraue meinem Volke, daß es nie aufhören werde, mit Liebe und Stolz zu fühlen und zu sprechen: — „Er ist unser!"

— **Der Rentier Heimann Unger**, von der zweiten Deputation des Stadtgerichts in Berlin des rückfälligen Betruges schuldig erkannt und verurtheilt, verdächtigte die Zeugenaussage des Chocoladenfabrikanten Schreiber, wie die „Berl. Gerichts-Ztg." mittheilt, durch nachfolgende Worte: „Meine Herren! Soll ich Sie sagen, was der Mann hat vorn Chorakter? Am Versöhnungsfeste faßte er mich ab vor der Kirche und sagt zu seinem Jungen, den er führt an der Hand: „„Sieh mal, des is der Schinderknecht Berlins;"" Ich bin ganz weg vor Erstaunen und denke noch: wie heußt Schinderknecht? Da schlägt er mir 'n Paar Ohrfeigen, daß mir fällt der Hut vom Kopfe! Denken Sie sich, meine Herren, ans Versöhnungsfest! Da haben Sie den Herrn Schreiber seinen Chorakter!"

— **Vermehrung der Schweine.** Eine englische landwirthschaftliche Zeitschrift enthält eine Berechnung über die Vermehrung zweier 2 Jahr alter Schweine im Verlauf von 10 Jahren. Es ist dabei angenommen, daß 2 Schweine, wovon jedes 1 Jahr alt ist, je 10 Junge werfen, wovon die Hälfte weiblichen und die andere Hälfte männlichen Geschlechts sei.

Im ersten Jahre weibl. und männl. Schweine	20	
Die männl. abgezogen bleiben Mutterschweine	10	
Im 2. Jahre werfen diese 10 Mütter a 10 =	100	Junge
Die Hälfte Mutterschweine	50	
Im dritten Jahre 50 a 10 . .	500	Junge
Im vierten Jahre	2500	„
Im fünften Jahre	12500	„
Im sechsten Jahre	62500	„
Im siebenten Jahre	312500	„
Im achten Jahre	1562500	„
Im neunten Jahre	7812500	„
Im zehnt. Jahre männl. u weibl.	39062500	„

sofern keine weiblichen Thiere krepirt oder unbefruchtet geblieben sind, übrigens würde sich die Summe noch weit höher berechnen, wenn man die späteren Würfe der 2 Stammütter und ihre Nachkommen auch mit in die Berechnung gezogen hätte.

Lokales.

Zur Schillerfeier. Der Wunsch, welcher in der letzten Sitzung des Handwerkervereins besprochen wurde und dahin ging, daß die ganze Bevölkerung Thorns, namentlich die Gewerbetreibenden, durch einen öffentlichen Akt dem Gedächtnisse Schillers ihre Huldigung darbringen, findet zu unserer herzlichen Freude in den weitesten Kreisen eine lebhafte Zustimmung. Aber am meisten freute es uns wahrzunehmen, wie sich bei den Verhandlungen und Besprechungen über den Akt das Gefühl sehr deutlich kundgab, daß es sich nicht um ein öffentliches Schauspiel handle, für welches der zehnte November gerade ein willkommener und passender Tag sei, sondern daß man thatsächlich die Verdienste des volksthümlichsten deutschen Dichters um die geistige Kultur des deutschen Volkes pietätsvoll und würdig ehren wolle. In diesem Gefühl wurzelte nach unserer Ansicht der Vorschlag einiger, den öffentlichen Festzug mit Fackeln am besagten Abend zwischen 7 und 8 Uhr, nach Beendigung der Festvorstellung im Theater stattfinden zu lassen. Die überwiegende Mehrzahl derjenigen, welche sich am Sonnabend den 5. im Lokal des Herrn Hildebrandt zur Berathung über den Festzug eingefunden hatten, lehnte jedoch den Vorschlag ab, sowol damit die ganze Bevölkerung der Stadt sich an dem öffentlichen Huldigungs-Akte aktiv oder passiv betheiligen könne, als auch aus Rücksicht für das Arrangement des Schiller-Komites, nach welchem die Fest-Vorstellung im Theater am 10. von 6 bis 8 Uhr Abends stattfinden soll. Der Festzug wird sich daher am 9. Abends durch die Stadt bewegen. Definitiv wurde das Programm zum Festzuge im besagten Lokale am Montage, den 6. festgestellt. — Den Verehrern Schillers können wir die Mittheilung machen, daß die Herren Plengorth eine schöne Bronze-Medaille Schillers verschrieben haben. Sie ist ein würdiges Gedächtnißzeichen an den gefeierten Dichter und die Festtage, an welchen das deutsche Volk die Verdienste desselben dankbar ehrt.

— **Zur Gasanstalt.** Am 5. und 6. hatte die spezielle Commission für diese Anstalt Sitzungen: In denselben wurde beschlossen, dem Magistrat und den Stadtverordneten den Vorschlag zu machen, daß, um die Fabrik in Gang zu bringen, ein Gasbehälter (ein 15 Fuß breiter und 8 Fuß hoher Holz-Bottich mit gläsernen Glasglocken von c. 600 Kubikfuß Inhalt) hergestellt werde. Mittelst dieses Gasbehälters hofft man das für 300 Privatflammen erforderliche Gas bereiten zu können. Die Herstellungskosten des Gasbehälters sind vorläufig auf c. 400 Thlr. veranschlagt, es soll jedoch eine spezielle Berechnung vorgelegt werden. Nach ungefährer Aufstellung sollen der Fabrik 1000 Kubikfuß Gas c. 1½ Thlr. kosten und würden, wenn 6000 Kubikfnß à 3 Thlr. täglich geliefert werden, der Anstalt 9 Thlr. pro Tag zu Gute kommen. Es ist hiebei vorausgesetzt, daß einzelne Private sich bereit erklären werden, den Preis von 3 Thlr. zu zahlen. Bei dieser Rechnungsaufstellung scheint uns ein Irrthum obzuwalten, indem auf den üblichen Verlust an Gas nicht gerücksichtigt worden ist. Eine jede Gasanstalt, die mit 10 Prozent Verlust arbeitet, macht ein außerordentlich günstiges Geschäft, wogegen Beispiele vorgekommen sind, daß viele Anstalten, wie z. B. die in Danzig, bei Eröffnung des Betriebes mit 30 Prozent Verlust an Gas gearbeitet haben. — Den Stadtverordneten, werden hoffentlich ganz genaue Kostenanschläge nicht nur für den Gasbehälter, sondern auch bezüglich des zu fabrizirenden Gases, in der nächsten Sitzung, welche wahrscheinlich Mittwoch den 9. d. Mts. statthaben wird, vorgelegt werden. Die Commission hat es bedauert, daß der Herr Dirigent des Magistrats behindert war, in diesen höchst wichtigen Sitzungen gegenwärtig zu sein.

Eingesandt.

Den zahlreichen Bewohnern unserer Stadt, welchen es nicht mehr möglich gewesen ist zu der Theatervorstellung am 10. d. Mts, Karten zu erhalten, könnte nichts willkommener sein, als wenn deren Wiederholung am nächsten Sonnabend oder Sonntag möglich gemacht würde. Es wird damit allerdings ein nicht ganz kleines Opfer von den freundlichst mitwirkenden Damen und Herren gefordert, aber wir dürfen wohl hoffen, daß sie sich durch den allgemeinen Dank und durch den Beitrag, den ihre erneute Bemühung für die Schillerstiftung abwerfen kann, vollständig entschädigt fühlen würden.

Inserate.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.
Mittwoch, den 9. Nombr. cr. Nachmittags 2½ Uhr,
Im Saale der Stadtverordneten.

Zur Berathung kommt: No. 189, Gasangelegenheit. — Ferner die No. 190 bis 196. Vorschläge zur besseren Verwaltung der städtischen Forsten. — Conflikt mit dem Provinzial-Schul-Kollegium, wegen Aufbringung der Pension für die hiesigen Gymnasiallehrer. — Monitorien des Stadtverordneten Herrn Adolph, ebenfalls die Forstverwaltung betreffend. — Antrag des Magistrats, das Patronat der nicht mehr existrenden Kirche zu Richnau betreffend. — Gesuche um Gehaltserhöhung und Unterstützung.

Thorn, den 7. November 1859.

Der Vorsteher **H. Gall.**

Zu den Proben, welche im Theater und im Rathhaussaale stattfinden werden, ist dem Publikum der Zutritt nicht gestattet.

Das Schiller-Comitée.

Ordnung der Schillerfeier
zu Thorn
am 10. November 1859.

I. Vormittags 11 Uhr in dem großen Rathhaussaale.

Festgesang „An die Künstler" von Schiller, componirt von Mendelssohn Bartholdy, ausgeführt von der Liedertafel mit Orchesterbegleitung.

Festrede gehalten von **Dr. Passow.**

„Die Macht des Gesanges" von Schiller, componirt von Romberg, ausgeführt von dem Gesangverein mit Orchester-Begleitung.

II. Abends 6 Uhr in dem Stadttheater.

Ouverture zu Egmont von Beethoven.

„Das Lied von der Glocke" scenisch dargestellt mit lebenden Bildern.

Ouverture zu Kortez von Spontini.

Wallensteins Lager.

III. Festtafel für Herren und Damen

nach der theatralischen Darstellung in dem Saale der Ressource zur Geselligkeit.

Eintrittskarten sind nur noch zu der Vormittagsfeier zu 5 Sgr. bei Herrn **C. Wendisch** zu haben.

Der Rathhaussaal wird um 10 Uhr, das Theater um 5 Uhr geöffnet.

Thorn, den 7. November 1859.

Dr. Bergenroth. Gessel. Giese. Dr. Hirsch. R. Kauffmann. Küntzel. E. Lambeck. Lesse.
Dr. Meyer. Dr. Passow. Dr. A. Prowe. Robert Schwartz. Völcker. C. Wendisch.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr des Kieses aus der Kiesgrube in Barbarken nach der Lissomitzer Chaussee soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden vergeben werden.

Ein Termin hierzu wird auf

Freitag den 11. November cr.
Vormittags 10 Uhr

in unserm Geschäftslokal vor dem Herrn Sekretair Depke anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lizitations-Bedingungen im Termine zur Kenntnißnahme ausliegen.

Thorn, den 5. November 1859.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird jetzt für dieses Jahr der letzte Ofen Kalk abgebrannt, und bitten wir Diejenigen, welche noch gebrannten Kalk zu haben wünschen, sich bis Ende dieser Woche in der Kämmerei-Kasse zu melden.

Thorn, den 7. November 1859.

Die Ziegelei-Verwaltungs-Deputation.

Das Königl. evangel. Gymnasium wird das Schillerfest **Mittwoch den 9. d. M. Vormittags 10 Uhr** in der Aula mit Gesang, Deklamationen und Reden feiern; wegen des beschränkten Raumes kann jedoch der Eintritt nur gegen Vorzeigung einer Karte gestattet werden.

Schiller-Fest.
Im Schützenhause

findet zur **100jährigen Geburtstagsfeier** des großen **Schiller** am **Donnerstag den 10. November** ein **Abendessen** statt, zu welchem Jedermann eingeladen wird. Das Couvert 10 Silbergroschen.

Einzeichnungen werden bis Mittwoch Mittag im Schützenhause angenommen.

Der bekannte Dichter Herr **Adolf Böttger** ist im Besitz eines Originalölgemäldes (Brustbild in Lebensgröße), den

sechsundzwanzigjährigen
Schiller

darstellend, das nach G. W. Geyser's Geschichte der Malerei, Leipzig 1858, R. Weigel, Seite 83, von dem mit Schiller befreundeten Maler J. C. Reinhart herrührt. Das Portrait ist nach dem Urtheil bewährter Kenner ein authentisches und in der Ausführung vollkommen gelungenes, und zeichnet sich dasselbe vor ähnlichen Erscheinungen neuerer Zeit gerade in diesen Beziehungen auf das Vortheilhafteste aus. Um dem Publikum zur hundertjährigen Geburtsfeier Schiller's eine Copie dieses Portraits bieten zu können, hat sich Herr Böttcher entschlossen, dasselbe von dem rühmlichst bekannten Maler G. Schlick auf Stein zeichnen zu lassen. Der Preis des Bildes ist 1 Thlr. — und sind Exemplare bei mir vorräthig.

Ernst Lambeck.

Es sind nun wieder in genügender Zahl bei mir vorräthig:

Schiller's sämmtliche Gedichte.

Sehr elegant gebunden 20 Sgr., mit Goldschnitt 25 Sgr.

Auf der Vorderseite des Einbandes mit goldener Schrift: „Zu Schillers 100jähriger Geburtstagsfeier am 10. November 1859."

Ernst Lambeck.

Schiller-Kuchen
mit Marzipanfruchtfüllung sowie zum Martinstage
Martins-Hörner
mit Mohn und Fruchtfüllung, desgleichen zum Compott eingemachte Früchte zum Beisatz, **Himbeer-, Kirsch- und Pflaumenmus,** auch **Géllees** und **Säfte, Chocolade, Chocoladen-Pulver** und **Porterbier** empfiehlt billig **E. Wengler,**
Konditor in der Breitenstr.

Recht gutes **Klarbier** ist die ½ Quart-Flasche à 1 Sgr. 2 Pf. preuß. Courant. in der C. Ernstschen Handlung zu haben.

Guten **Gazogén** empfing und ist fortan immer billig zu haben bei **H. Meinas,**
Breitestr. 88.

Mit Heutigem versende ich den **vierten** Nachtrag des Kataloges meiner

Leihbibliothek,

welcher dieselbe abermals um 177 Bände vermehrt. Ich habe dieses Mal nur Werke anerkannt guter und gern gelesener Schriftsteller aufgenommen, und fortgelassen, was sonst zur Füllung der Kataloge dient. Die Namen folgender Schriftsteller werden meine Anführung bethätigen: **Bremer, Dumas, Ferry, Galen, Heller, Holtei, Kapper, Heinr. König, Kompert, Maquet, Meißner, O. Müller, Rank, Rau u. s. w.**

Die Abonnements-Bedingungen sind bekann und empfehle ich somit mein Leih-Institut dem Wohlwollen des Publikums.

Thorn, den 2. November 1859.

Ernst Lambeck.

Ich fordere alle diejenigen auf, welche mir noch aus vorigem Jahre und bis Juli d. J. für entnommene Möbeln schulden, Ihre Beträge innerhalb 8 Tagen zu berichtigen, widrigenfalls ich klagen werde.

Wolff Sultan.

Brückenstraße No. 20 ist eine möblirte Stube zu vermiethen. **M. Beuth.**

Ein möblirtes Zimmer mit Bett ist sofort zu vermiethen; auch weist 2000 Thlr. sicheren Zahlern nach **F. Türcke.**
Kl. Gerber-Gasse No. 17.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. November. Temp. W. 5 Gr. Luftdr. 27 Z. 9 Str Wasserst. 4 F. 9 Z.
Den 6. November. Temp. W. 6 Gr. Luftd. 27 Z. 10 Str. Wasserst. 4 F. 7 Z.
Den 7. November. Temp. W. 6½ Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 4 F. 8 Z.